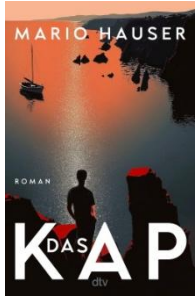


## Das Kap



Was mich an dieser Geschichte berührt, ist Andis stille Verletzlichkeit. Der Wunsch, zu verstehen, ohne wieder verletzt zu werden. Die Frage, ob man einem Menschen vergeben kann, der das eigene Leben aus den Angeln gehoben hat. Und die Erkenntnis, dass manche Wahrheiten erst im grellen Sommerlicht sichtbar werden und dann alles verändern. Dreizehn Jahre können ein Leben verändern oder es einfrieren. Für Andi fühlt es sich an, als hätte er die Zeit seit der Verhaftung seines Vaters in einem einzigen langen Atemzug verbracht, halb Wut, halb Scham, ganz ohne Antworten. Walter war für ihn immer ein Rätsel, ein Vater, der zu wenig da war, und dann plötzlich zu viel, als Täter in den Nachrichten. Dass er nun ausgerechnet aus Portugal schreibt, als wäre nichts gewesen, trifft Andi an einer Stelle, die er längst verschlossen glaubte. Die Nachricht klingt zu freundlich, zu einfach, ein Campingplatz an der Küste, ein Neuanfang, ein Wunsch nach Versöhnung. Und doch spürt Andi sofort dieses Ziehen im Bauch, eine Mischung aus Hoffnung und Misstrauen. Er reist los, weil er wissen muss, wer sein Vater heute ist, oder ob er ihn überhaupt noch kennt. Die Algarve empfängt ihn mit gleissendem Licht, salziger Luft und Hitze. Zwischen Zelten, Pinien und dem Rauschen des Atlantiks beginnt Andi zu ahnen, dass hier mehr verborgen liegt als ein alter Mann, der Frieden sucht. Blicke folgen ihm, Gespräche verstummen, und die Vergangenheit seines Vaters wirkt plötzlich näher als die Gegenwart.

Mario Hauser, Das Kap, dtv Verlag, 12.03.2026, 352 Seiten, Fr. 34.90